

## GERMANISTIK AN DER UNIVERSITÄT VILNIUS. WISSENSCHAFTSGESCHICHTE EINES FACHES BIS 1941

**Michael Heidbreder**

Conradstr. 1a, D-14109 Berlin  
Tel.: +49 3080 54599, Fax: +49 3080 604513  
E-Mail: M.Heidbreder@gmx.de

Die Universität Vilnius wird im Jahr 1579 gegründet. Sie entsteht aus einem von Jesuiten geschaffenen Collegium, das König Stefan Batory mit Billigung des Papstes in die „Alma academia et universitas Vilnensis societatis Jesu“ umgewandelt hat. Eine ihrer wichtigsten Aufgaben als katholische Universität besteht unstrittig darin, das Gedankengut und das damit verbundene Programm der Reformation, als deren Zentrum die benachbarte Universität Königsberg gilt, abzuwehren und zurückzudrängen. Obwohl sie in der Hauptstadt des Großfürstentums Litauen gegründet wird, ist sie aufgrund der Polnisierung des litauischen Adels kulturell wie politisch polnisch geprägt. Später im 18. Jahrhundert ist sie zudem dem Expansionsstreben des russischen Nachbarn ausgesetzt. So gesehen gerät sie von Anfang an in das Spannungsfeld von Kirche, Staat und Nation.

Die ersten sprachlichen Kontakte zwischen den Polen, Litauern und Deutschen gehen bis weit ins Mittelalter zurück, die sich aufgrund unterschiedlicher Faktoren intensivieren. So entstehen zweisprachige Wörterlisten und Sammlungen von Standardsätzen, auf die die ersten gedruckten Sprachbücher und Wortsammlungen zurückgehen.

Im 17. und 18. Jahrhundert erscheinen deutsch-litauische Bücher, Wörterbücher, aber auch Übersetzungen des Neuen Testaments und des Kleinen Katechismus von Martin Luther. Sie dienen in erster Linie der Verbreitung der reformatorischen Ideen und finden selbstredend keinen Zugang zur katholischen Universität Vilnius. Eine Ausnahme stellt lediglich die 1762 in Vilnius gedruckte deutsche Grammatik dar, über die Ina Meiksinaite 1986 publiziert hat (Meiksinaite 1986).

In dieser Zeit entwickelt sich auch die vereinfachende Gleichsetzung von Religionszugehörigkeit und Nationalität: Der Deutsche ist evangelisch, und der Litauer, bzw. Pole katholisch (Glück, Schröder 2007, XIV). Eine Ausnahme stellt der Deutsche Peter Albricht dar, der 1798 in die Dienste der Universitas Princeps Vilnensis, der sogenannten Hauptschule Vilnius tritt. Albricht aber stammt aus dem Ermland, dessen deutschsprachige Bevölkerung katholisch geblieben ist.

Über Albrichts Leben und Wirken ist nur wenig bekannt. Er wurde 1767 geboren und unterrichtete vor seinem Eintritt in die Universität Vilnius an einem Gymnasium in Vilnius die deutsche Sprache. Von 1798 bis 1804 war er für den Unterricht der deutschen Sprache

und Literatur an der Universität Vilnius, der Universitas Princeps Vilnensis, zuständig. Im Zuge der Umgestaltung dieser Universität unter der Ägide von Zar Alexander I. verzichtet Albricht auf seine Weiterbeschäftigung (Moravic 1933, 100). Dass es schon an der Universitas Princeps Vilnensis, die nach der polnisch-litauischen Teilung 1795, der sogenannten 3. Polnischen Teilung, entstand, einen deutschen Lehrstuhl gab, wie Alexander Moravic behauptet, lässt sich nicht belegen. Auch für seine Behauptung, seit Bestehen der Akademie habe es immer wieder „Vorlesungen über die deutsche Sprache“ gegeben, lassen sich explizite Belege nicht finden.

1803 erscheint dann die Kaiserliche Universität mit ihren neuen Statuten auf dem Plan. Dass es hierbei nicht um eine Neugründung geht, konstatiert Povilas Reklaitis. Es handele sich vielmehr um eine „Umorganisation, welche die Einrichtungen und zum Teil das Personal der vorher bestehenden „Schola Princeps Magni Ducatus Lithuaniae“, bzw. Vilnensis seit 1795, übernommen hatte“ (Reklaitis 1987, 370).

In der ersten Dekade nimmt die Kaiserliche Universität aufgrund ihrer ökonomischen und wissenschaftlichen Ausstattung eine außerordentlich positive Entwicklung und erreicht in Wissenschaft und Pädagogik ein hohes Niveau. Allerdings betreiben Fürst Czartoryski, der kaiserliche Kurator der Universität, und Rektor Jan Sniadecki als Vertreter der großpolnischen Idee unnachgiebig institutionell wie inhaltlich die Polnisierung der Universität. Demgegenüber steht der russische Staat mit seinem repressiven Verwaltungsapparat, der die in den Statuten festgeschriebenen akademischen Freiheiten und Privilegien immer mehr aushebelt. Die Forderung von Litauern, einen litauischen Lehrstuhl einzurichten, wurde von Fürst Czartoryski abgelehnt, obwohl neben der bisherigen Unterrichtssprache Latein das Polnische eingeführt und ein Lehrstuhl für die polnische Sprache errichtet wird. Dennoch entwickeln sich die Wurzeln der lituanistischen Bewegung im Untergrund der Universität immer weiter (Reklaitis 1987, 379).

Dieses Feld gegensätzlicher, ja feindseliger Interessen betritt 1804 Benjamin Friedrich Haustein (1778 – 1836) (Sniezko 1961, 318f). Er ist 26 Jahre alt, stammt aus Meißen und hat in Leipzig Jura studiert und anschließend in Minsk als Deutschlehrer an einem Gymnasium unterrichtet. Ihm obliegt der Unterricht sowohl der deutschen Sprache und Literatur als auch der englischen Sprache und Literatur (Bielinski 1899-1900, 732, 734). Hausteins Tätigkeiten erweisen sich als so beachtlich, dass man tatsächlich von der beginnenden Etablierung des deutschen Sprach- und Literaturunterrichts als wissenschaftliches Fach an der Universität Vilnius sprechen kann. Die Phase des sprachpraktischen Unterrichts im universitären Raum zum Erwerb von Deutschkenntnissen, die von Albricht gestaltet wurde, ist nunmehr beendet.

Haustein hält Vorlesungen über die deutsche Sprache und eine über Literaturkunde.

1810 erscheint seine erste Publikation mit folgenden Angaben auf dem Titelblatt: „Sammlung deutscher auserlesener Stücke in gebundener und ungebundener Rede herausgegeben und mit litterarischen Notizen versehen von Benjamin Friedrich Haustein. Adjunkt an der Russisch-Kaiserlichen Universität. Wilna. Gedruckt auf Kosten des Herausgebers bey Joseph Zawadzki, Universitäts-Buchdrucker. 1810“.

In dem 152 Seiten umfassenden Werk versammelt er Texte von über 20 Autoren aus dem 18. Jahrhundert. Im Wesentlichen sind es kurze Texte, Fabeln, Gedichte, Idyllen und mehrere längere Prosatexte. Textbeispiele aus der Gattung des Dramas fehlen ganz. Neben zwei Erzählungen von Wieland und Langbein finden sich auch Essays von Autoren, deren Renommee bereits zu ihren Lebzeiten unstrittig ist: Adelung, Biester, Engel, Garve, Herder (hier mit einer Rede), Kütner und Sturz. Besonders beeindruckend sind die Texte von Johann Christoph Adelung und Johann Erich Biester. Adelung, der Verfasser eines epochemachenden Wörterbuches zur deutschen Sprache, reüssiert hier mit einem Textauszug aus seinem Werk „Versuch einer Geschichte der Cultur des menschlichen Geschlechts“ über die Kulturen Amerikas zur Zeit der Spanischen Eroberungen (Haustein 1810, 43-49). Biester, ein Aufklärer von Rang, veröffentlichte in der von ihm mitbegründeten „Berlinischen Monatsschrift“ einen Nachruf auf Moses Mendelssohn (Haustein 1810, 60-70).

So lobenswert sich Hausteins Textsammlung aufgrund ihrer vielfältigen literarischen Formen und Themen präsentiert, so muss dennoch auf gravierende Mängel hingewiesen werden. Bei allen Texten fehlen die Quellenangaben, zudem sind die Texte gelegentlich auch fehlerhaft wiedergegeben. Diese Mängel sind sicherlich den bisher unbekannt gebliebenen Vorlagen geschuldet, derer sich Haustein bedienen musste. Die Bibliothek der Kaiserlichen Universität Vilnius hat er für sein Werk wohl nicht herangezogen, folgt man der Veröffentlichung von Krystina Bednarska-Ruszajowa (1996) für den Zeitraum von 1805 bis 1816.

Auch die den Texten nachgestellten „Litterarischen Notizen“, die dem Leser erste knappe Hinweise über die jeweiligen Autoren vermitteln sollen, weisen gravierende Mängel auf.

Da es sich um Texte aus dem 18. Jahrhundert handelt, sind sie der Epoche der Aufklärung und der Empfindsamkeit zuzuordnen. Deutlich wird bei den Texten der instrumentelle Charakter der Aufklärung, die Gattungen bevorzugt, die dem Programm der Epoche entsprechen. Schließlich geht es um nichts Geringeres als um die Belehrung des Vernunftgemäßen und des Vernunftwidrigen. Der Vernunftbegriff erweist sich im Rationalismus als auf die Verstandestätigkeit bezogen, dabei zieht der Empirismus die Sphäre des Empfindens und Fühlens mit ein. Letzterem werden die Textbeispiele von Klopstock, Gellert sowie Goethe mit einem Auszug aus „Den Leiden des jungen Werthers“ (Haustein 1810, 56-59) gerecht.

Hausteins Textsammlung unterscheidet sich deutlich von den deutschen Lesebüchern der Aufklärung, die hauptsächlich eine Fülle von Erzählmaterial präsentieren (Tomkowiak 1993, 15). Vorzugsweise sind es Beispielgeschichten, die die Schüler unterhalten sowie sachlich und moralisch belehren sollen. Unter dem Gesichtspunkt dieser Geschichtenpädagogik kann Hausteins Chrestomathie nicht beurteilt werden.

Ordnet man Haustein in die höchst komplizierten Umstände seines akademischen Umfeldes ein, so ist festzustellen, dass er ein gewagtes Unterfangen gestartet hat, wenn er seinen Studenten und den Schülern des Distrikts Vilnius Texte aus der Epoche der Aufklärung an die Hand gibt, die im zaristischen Russland vielleicht in intellektuellen Zirkeln diskutiert werden. Für Haustein ist die Veröffentlichung der Texte aber kein großes

Problem, weil dies noch in dem weitgehend vor der Zensur geschützten Raum der Universität entsteht. Doch werden sich die Bedingungen, unter denen sich Forschung und Lehre vollziehen können, dann ändern, wenn die alma mater endgültig in den repressiven Zugriff des russischen Staatsapparates gerät (Ivanow 2005, 191-192).

1819 veröffentlicht Haustein eine Literaturgeschichte. Diesmal kann sich der Herausgeber als „Russisch-Kaiserlicher Hofrath und Adjunkt auf der Universität zu Wilna“ ausgeben. Gedruckt wird das Werk auch diesmal auf Hausteins Kosten. Dem Titelblatt folgt ein Vermerk über die Druckerlaubnis durch die „Censur-Commission zu Wilna“.

In der „Vorrede“ zu seinem 511 Seiten umfassenden Werk bezeichnet er die „*studierende Jugend in den Russisch-Kaiserlichen Staaten (...), wo die Wissenschaften blühen...*“ als Adressaten. Grundlage seiner Literaturgeschichte seien die Arbeiten der „*besten deutschen Litteratoren*“ (Haustein 1819), nämlich Theodor Heinsius, Johann Gottfried Eichhorn und Carl Heinrich Jördens, letzterer ist der Verfasser des „*Lexikons deutscher Dichter und Prosaisten*“. Theodor Heinsius hat als ordentlicher Professor am Berlinischen Gymnasium 1811 eine Literaturgeschichte mit dem Titel „Geschichte der Sprach-, Dicht- und Redekunst der Deutschen“ (Heinsius 1811) veröffentlicht. Dieses Werk hat Haustein zu über 70 Prozent abgeschrieben. Sein Lehrbuch für die Universität versieht Haustein mit entsprechenden Textbeispielen.

Heinsius steht in der Tradition einer Literaturgeschichtsdarstellung, deren Schreibmethode die Bibliographie ist. Auch wenn Hausteins Arbeit nicht der modernen Literaturgeschichtsschreibung entspricht, deren Anfänge zu dieser Zeit bereits sichtbar werden, hat er damit endgültig der deutschen Philologie an seiner Universität zum Durchbruch verholfen. Dennoch stellt sich Haustein, wie andere auch, ganz in den Dienst der russischen Universitätsverwaltung. 1828 wird er zum außerordentlichen Professor ernannt (Lietuvos valstybės istorijos archyvas. F. 721, AP. 1, B. 611, L. 2 §). Drei Jahre später erfolgt seine Entlassung, weil der Zar die Universität nach dem Aufstand der Litauer und Polen schließen lässt.

Beinahe neunzig Jahre müssen vergehen, ehe die Erfüllung des Traums von einer eigenen litauischen Landesuniversität in greifbare Nähe rückt. Der 1. Weltkrieg ist zu Ende, und Litauen kehrt 1918 als Staat auf die europäische Bühne zurück. In diesem Jahr ist auch die Wiedereröffnung der Universität Vilnius vorgesehen. Doch es bleibt bei der Ankündigung der Eröffnung zum Wintersemester 1918/19. Vilnius wird 1919 von Polen eingenommen. Die im selben Jahr in Vilnius gegründete Universität trägt den Namen Stephan Bathory und ist somit eine polnische Einrichtung. Die Regierung flieht nach Kaunas, und dort soll auch das Projekt einer litauischen Landesuniversität realisiert werden.

Im Januar 1920 werden in den Räumen der Nationalversammlung in Kaunas wissenschaftliche Kurse angeboten. Dieses Projekt finanzierte sich aus privaten Spenden, besonders von amerikanischen Litauern. Die Durchführung der Kurse orientierten sich an den Vorstellungen, die bereits für die Organisation der Universität in Vilnius geplant waren. Zwei Jahre später dann öffnet die erste litauische Landesuniversität in Kaunas ihre Pforten und nimmt offiziell mit dem Herbstsemester 1922 den Lehrbetrieb der Geisteswissenschaftlichen Fakultät auf. Unter den 16 Lehrstühlen der Fakultät befindet sich auch

der Lehrstuhl für germanische Sprachen und Literaturen. Geleitet wird der Lehrstuhl, an dem Germanistik und Anglistik gelehrt werden, von dem Dozenten Pranas Augustaitis, der an der einzigen katholischen Universität in der Schweiz, Freiburg, promoviert hat. Der Schwerpunkt seiner Lehr- und Forschungstätigkeit bildet neben der Geschichte der englischen Literatur die Literaturgeschichte Westeuropas (Šarašas 1927, 69).

Im Frühjahr 1924 tritt der Schweizer Gottlieb Studerus (1898-1972) dem Lehrstuhl bei, wenige Monate zuvor hatte er seine Dissertation „Die alten deutschen Familiennamen von Freiburg im Üchtland“ abgeschlossen (Šarašas 1927, 99).

Aufgrund des Dozentenmangels werden Lehrveranstaltungen in deutscher Sprache und zu Problemstellungen der Germanistik auch von Wissenschaftlern übernommen, die von ihrer wissenschaftlichen Laufbahn her keine Germanisten sind. Eine herausragende Rolle kommt auch dem Deutsch-Schweizer Joseph Ehret (1896-1986) zu, der an der Universität Lausanne mit einer philosophischen Arbeit promovierte. An der Theologisch-philosophischen Fakultät Kaunas gibt es einen Lehrstuhl für Allgemeine Literatur, dem Ehret seit 1922 als Extraordinarius vorsteht (Šarašas 1927, 78). Hier finden Lehrveranstaltungen aus dem Bereich der Germanistik statt. Ehret hält Vorlesungen und Seminare zur Sprachwissenschaft und zur Sprachgeschichte ab. Darüber hinaus bilden die Geschichte der französischen, österreichischen, deutschen und der Schweizer Literatur, die Geschichte der Journalistik und die Methodik der deutschen Sprach- und Literaturanalyse weitere Schwerpunkte seiner Lehre.

1932 gerät Joseph Ehret in einen Konflikt mit der offiziellen Bildungs- und Religionspolitik, in dessen Verlauf er für drei Monate inhaftiert und dann als Professor entlassen wird. Trotz der Degradierung arbeitet er an seinem Lehrstuhl bis 1941 weiter.

Gottlieb Studerus deckt mit seiner Lehrtätigkeit unterschiedliche Themenfelder der Germanistik ab: Geschichte der deutschen Literatur und der deutschen Sprache. Er hält Vorlesungen zur historischen Grammatik und zu Teildisziplinen der Linguistik. Erst 1927, nach dem Eintritt von Horst Engert in den Lehrstuhl für germanische Sprachen und Literaturen, vermag Studerus als Linguist seine Lehr- und Forschungstätigkeit schwerpunktmäßig auszurichten. Neben seinen Veranstaltungen zur Linguistik präsentiert er seinen Hörern auch die Geschichte der älteren deutschen Sprachdenkmäler.

Im Februar 1927 nimmt der Privatdozent aus Dresden Horst Engert (1886-1949) seine Tätigkeit als außerordentlicher Professor für deutsche Sprache und Literatur am Lehrstuhl auf. Engert hat in Leipzig studiert und hat dort mit seiner Dissertation „Die Tragik der dem Leben nicht gewachsenen Innerlichkeit in den Werken Gerhart Hauptmanns“ promoviert (Heidbreder 2003, 439-440).

Wissenschaftsgeschichtlich ist Engerts Arbeit bemerkenswert. Er reicht seine Dissertation zu einem Zeitpunkt ein, in dem sich die Literaturwissenschaft auf ihre Theorien und Methoden besinnt, um sie einer kritischen Prüfung zu unterziehen.

Als grundlegend für die Neuorientierung erweist sich der Aufsatz von Rudolf Unger „Philosophische Probleme in der neueren Literaturwissenschaft“, der die Schwächen der Scherer-Schule aufzeigt. Unger nennt als die substantiellen Voraussetzungen für die neuere Literaturwissenschaft, „...aus der philologischen Abschließung hervorzutreten und sich

mit Psychologie, Ästhetik und noch manchen anderen nicht philologischen Wissenszweigen zu befreunden“ (Unger 1929, 9).

Den Forderungen Ungers nach einer geistesgeschichtlichen Wende kommt Engert in seiner Dissertation nach. Die Titelbegriffe „*Tragik*“ und „*Innerlichkeit*“ in Verbindung mit dem Namen Hauptmanns verweisen auf die Verbindung von philosophisch-ästhetischen, psychologischen und literaturwissenschaftlichen Forschungsansätzen.

Das dramatische Schaffen Gerhard Hauptmanns bleibt weiterhin im Fokus der Forschung von Engert, der zur Untersuchung des Materials zwei Grundformen des Dramas entwickelt: Ausgehend von Emil Ermatingers Unterscheidung von Gedanken- und Stofferlebnis (Ermatinger 1921) erschließt sich Engert zwei poetologische Kategorien: den künstlerischen Idealismus sowie den künstlerischen Realismus. Wählt sich die idealistische Dichtung eine vom Dichter erkannte und erlebte Idee zum Gegenstand einer dichterischen Darstellung, so ist der Gegenstand einer realistischen Dichtung „*ein dem Wirklichkeitserleben des Dichters entstammender Stoff*“. Engert untersucht in Folge die Dramen des 18. und 19. Jahrhunderts mit Hilfe seiner dramentheoretischen Konzeption vom „*typisierenden Idealismus*“ und „*charakterisierenden Realismus*“ (Engert 1918, 132-144).

1927 erläutert Engert in seiner Antrittsvorlesung als Professor des „*neu errichteten Lehrstuhls für deutsche Sprache und Literatur an der Litauischen Landesuniversität zu Kaunas*“ Ziele und Wege seines Aufgabenfeldes (Engert 1927). Sein Lehrauftrag, so Engert, umfasse zwei Wissenschaftsgebiete: die deutsche Sprachwissenschaft oder Philologie sowie die Literaturgeschichte. Auch hier charakterisiert Engert die Gegenstände der beiden Teildisziplinen gemäß seines geisteswissenschaftlichen Ansatzes. Dichtungen werden als „*verschiedene Arten der künstlerischen Gestaltung des Erlebten mit Hilfe der Sprache*“ ausgewiesen, deren „*künstlerische Eigenart und entwicklungsgeschichtliche Bedeutung*“ der Literaturhistoriker zu untersuchen hat. Dabei ist es unerlässlich, dass er sich nicht nur mit Problemstellungen der Ästhetik, sondern auch mit den historischen Entwicklungen der anderen Künste befasst. Nur auf diesem Wege sind der Wert und die Besonderheit einer Dichtung in ihrer historischen Relevanz zu erkennen. Explizit begründet Engert den Referenzrahmen seines Forschungsansatzes, aber er unterlässt es trotzdem nicht, auf den Methodenstreit unter zeitgenössischen Literaturhistoriker hinzuweisen.

Natürlich weiß Engert, dass das Studium der deutschen Sprache und Literatur in Litauen sich den politischen, kulturellen und institutionellen Bedingungen unterordnen muss. Ganz besonders wichtig ist in diesem Zusammenhang die Ausbildung der zukünftigen Deutschlehrer. Der Wissenschaftsgegenstand muss auch für sie eine Erweiterung erfahren. Die Germanistik hat sich auch in den Dienst der Landeskunde zu stellen. Für Engert ist das nur selbstverständlich, denn „*die deutsche Dichtung*“ gilt ihm als „*Ausdruck des Gesamtlebens des deutschen Volkes*“ (Engert 1927, 9).

Engerts Ausführungen zum Studium der deutschen Sprache sind dezidiert und klar, fallen aber im Vergleich zur Literaturgeschichte knapper aus. Der Philologe erforscht die „*Gesetzlichkeit der Sprache*“ unter den Aspekten der Satzlehre, der Wortbildung sowie der Rhythmik und Metrik. Sprachgeschichte und eine komparative Grammatik sollen weitere Gegenstände der Forschung sein.

Während Engert in der weiteren Zeit sich um die Lehre und dem Aufbau des Germanistischen Seminars widmet, veröffentlicht Gottlieb Studerus Anfang der 30iger Jahre zwei größere Beiträge zu den Problemen der deutschen Grammatik: „Die Wortfolge im deutschen Satze“ (1931) und „Der Artikel im Deutschen“ (1934). Mit der letzteren Arbeit habilitiert sich Studerus in Kaunas.

Die Thematik der wissenschaftlichen Beiträge von Studerus wird nicht allein dadurch bestimmt, dass sie in den bisherigen Arbeiten zur deutschen Grammatik noch nicht genügend erforscht ist, sondern vor allem, weil die deutsche Grammatik den Deutsch Lernenden, deren Muttersprache Litauisch ist, besondere Schwierigkeiten bereitet: Im Litauischen fehlt der Artikel als Wortart überhaupt, auch die Prinzipien der Wortfolge unterscheiden sich im Deutschen grundlegend von denen im Litauischen.

Der Beitrag „Die Wortfolge im deutschen Satze“ wird zu einer Zeit verfasst, als noch die positivistisch ausgerichtete Schule der Junggrammatiker in Deutschland vorherrschte. Neben der Morphologie befassen sich die Junggrammatiker erst im 20. Jahrhundert mit der Syntax. Charakteristisch für die junggrammatische Richtung ist, dass sie eine sprachhistorisch und diachron ausgerichtete Forschung betreibt. So stützt sich Studerus häufig auf Belege aus dem 19. Jahrhundert. Die Beziehungen im System der Gegenwartssprache werden deshalb nicht genügend erforscht. Obwohl Studerus auf die Beziehung von Stil und Wortfolge hinweist, verwendet er nicht den Begriff des funktionalen Stils (Umgangssprache mit ihren Dialogen, Sprache der schönen Literatur), des Epochenstils und des Individualstils. Andererseits weist er darauf hin, dass die bestehenden Gesetze vom Dichter durchbrochen werden, wenn Reim und Rhythmus es verlangen.

Bei seinen Ausführungen stützt sich Studerus auf die zeitgenössische fachwissenschaftliche Literatur, ohne sich jedoch mit den dort geäußerten Thesen kritisch auseinander zu setzen. So orientiert er sich vorzugsweise an den Forschungsergebnissen des Linguisten Ludwig Sütterlin zu der deutschen Wortfolge und übergeht dabei Otto Behaghel, dessen Aufsatz „Von deutscher Wortstellung“ er lediglich im Literaturverzeichnis aufführt.

Seine Belege bezieht er aus der epischen Dichtung des 19. Jahrhunderts. So zitiert er C. F. Meyer, Schiller, Goethe, J. Grimm und „Der Nibelungen Noth und Klage“. Er weist nach, dass die Wortfolge nicht nur grammatischen Regeln folgt, sondern sich auch nach der Wortbedeutung und der Mitteilungsabsicht des Sprechenden und der damit zusammenhängenden Intonation beeinflussen lässt. Studerus hat hier mit dem Phänomen der Serialisierung ein Feld der deutschen Grammatik betreten, das heute noch unter dem Begriff der Folgeregeln, wie Ulrich Engel (1991) es nennt, in vielen Grammatiken recht kurz abgehandelt wird, obwohl es ein zentrales Gebiet der Syntax darstellt.

Ende des Jahres 1934 erscheint in Kaunas die Habilitationsschrift von Studerus mit dem Titel „Der Artikel im Deutschen“. Als eine Darstellung des Artikelgebrauchs im Deutschen, als die Zurückweisung von Regeln, die unverändert weiterleben, sowie als eine Anleitung zum selbständigen richtigen Gebrauche des Artikels möchte Studerus seine Schrift verstanden wissen. Weiterhin weist er darauf hin, dass es bisher an einer „*umfassenden, den tatsächlichen Verhältnissen der heutigen Sprache Rechnung tragenden Darstellung des deutschen Artikels*“ (Studerus 1934, III) fehlt. Das heißt aber auch, Studerus will die

Gegenwartssprache aus synchroner Sicht analysieren. Seine Ausführungen machen damit die beginnende Abkehr von der Junggrammatik deutlich.

Nach einer eher historisch angelegten Darstellung wird der Artikel einer synchronen Analyse unterzogen. Gegenstand der Untersuchung ist „der Gebrauch des Artikels im heutigen Deutschen“. Mit seiner Abkehr von der junggrammatischen Methode betritt Studerus geradezu Neuland, da zu seiner Zeit die Untersuchung der deutschen Gegenwartssprache als System auf synchroner Ebene erst in ihren Anfängen steckt und die Untersuchungsmethoden hierzu noch nicht endgültig erarbeitet sind. Noch fehlt hier die Begründung und Scheidung der Untersuchungsmethoden nach bestimmten Prinzipien bzw. Ausgangspunkten, nach der Struktur, nach der Semantik, nach dem Verhältnis „Gehalt und Gestalt“. Dabei ist der Begriff der grammatischen Semantik nicht expliziert.

Letztendlich zeitigt die Untersuchung von Studerus Ergebnisse, die sich unter zwei Aspekten subsumieren lassen, die grammatische Bedeutung des Artikels sowie der Gebrauch des Artikels in Abhängigkeit von Stilfaktoren.

Einen für das litauische Bildungswesen wichtigen Beitrag im Rahmen der litauischen Germanistik leistet Studerus mit seinem Lehrwerk für die höheren Lehranstalten Litauens (1933), das er 1933-1936 als vierbändiges „Lehrbuch der deutschen Sprache für die höheren Lehranstalten Litauens“ mit dazugehörigen Lehrerhandbüchern konzipiert und veröffentlicht.

Die Unterrichtsmethode des herkömmlichen lateinischen Grammatikunterrichts mit seinen „mechanischen Herunterleiern von Deklinations- und Konjugationsbeispielen“ lehnt Studerus kategorisch ab. Er geht davon aus, dass die Schüler die grammatischen Gesetzmäßigkeiten selbst finden und auch formulieren können. Erst für die oberen Klassen ist ein systematischer Grammatikunterricht geplant.

Vergegenwärtigen wir uns die Aussagen der Vorworte der Lehrbücher sowie der Lehrerhandreichungen, so können wir zusammenfassend feststellen:

1. Studerus kennt die direkte Methode der Einsprachigkeit als didaktisches Prinzip und will seinen Unterricht im Wesentlichen danach aufbauen.
2. Das Prinzip „vom Einfachen zum Schweren“ als Konstruktionsprinzip des Lehrwerks gilt für den Grammatikunterricht, für die Abfassung der Texte und Fragen in Teil 1 und 2 sowie für die Auswahl der Texte, die in die deutsche Kultur einführen sollen.

In den 30er Jahren erfährt der Lehrstuhl eine personelle Aufstockung mit Ona Pakstiene als Lektorin und ganz entscheidend mit Kazimieras Alminas (1902-1986) (Čekatauskienė 2003, 29-30). Er wird 1935 in Leipzig mit der Dissertation „Die Germanismen des Litauischen“ promoviert. Im selben Jahr erhält er die *venia legendi* für Germanistik an der Universität Kaunas. Seine Schwerpunkte in der Lehre sind Gotisch, mittelalterliche Geschichte Litauens und Russisch. Litauische Mundarten, litauische Onomastik und Toponymik u.a. bilden seine Forschungsschwerpunkte.

Nach dem Umzug der Humanitären Fakultät 1940 nach Vilnius (Vilnius ist im Zuge der sowjetischen Besatzung wieder die Hauptstadt Litauens geworden) arbeitet er nach der Übernahme der Universität durch die NS-Verwaltung 1941 als Lehrstuhlleiter.

Noch vor dem Umzug der Geisteswissenschaftlichen Fakultät nach Vilnius tritt, aus München kommend, Edmund Baldauf in den Lehrstuhl von Horst Engert ein. Auch



Baldauf ist von Hause aus Linguist. Seine 1938 verfasste Doktorarbeit trägt den Titel: „Die Syntax des Komparativs im Gotischen, Althochdeutschen und Altsächsischen“. Seit 1940 arbeitet er als Dozent für die deutsche Sprache an der weiterbestehenden Universität Kaunas, die wie auch die Universität Vilnius Anfang des Jahres 1943 von den Nazis geschlossen wird. Baldauf wird nach dem Ende der NS-Diktatur wegen seines Eintretens für den Nationalsozialismus nicht wieder in den deutschen Hochschuldienst übernommen (Hempel-Küter 2000, 115). Gottlieb Studerus hat 1940 nach der Okkupation Litauens durch die Sowjetunion Litauen für immer verlassen, da er zum Schweizer Militär eingezogen wird.

Horst Engert, Gegner der NS-Diktatur, wird 1941 aus dem Hochschuldienst entfernt, seine jüdische Frau wird später im Ghetto erschossen.

Die Ereignisse der Jahre 1940 und 1941 haben Forschung und Lehre der ersten litauischen Landesuniversität, die in intensivem wissenschaftlichem Kontakt mit den universitären Institutionen Europas und Amerikas stand, erstickt und damit versucht, eine herausragende Stätte der Wissenschaft auszulöschen. Aber 1941 flieht Professor Engerts Studentin Ina Meiksinaite mit ihrer Familie in die Sowjetunion, und viele Jahre später wird sie als Dozentin an dem 1968 wiedergegründeten Lehrstuhl der Deutschen Philologie der Universität Vilnius arbeiten.

## LITERATUR

Bednarska-Ruszajowa K., 1996. *Bücher und ihre Leser in Wilna am Anfang des 19. Jahrhunderts. Journal der Ausleihung der Bücher aus der Bibliothek der Wilnaer Universität 1805-1816*. Eine bibliographisch-buchwissenschaftliche Untersuchung. Frankfurt am Main u.a.

Bielinski J., 1899-1900. *Uniwersytet Wileński (1579-1831)*. Krakow.

Čekatauskienė D., 2003. Alminas, Kasimieras Aleksandras. *Internationales Germanistenlexikon 1800-1950* ed. by C. König. Berlin, New York. 29-30.

Engel U., 1991. *Deutsche Grammatik*. Heidelberg.

Engert H., 1918. *Idealismus und Realismus im deutschen Drama. Neue Jahrbücher für das klassische Altertum*. Berlin.

Engert H. 1927. *Ziele und Wege des Studiums der Deutschen Sprache und Literatur an der Litauischen Landesuniversität. Humanitarinių mokslų Fakulteto raštai*, III t., III sąs. Kaunas.

Ermatinger E., 1921. *Das dichterische Kunstwerk. Grundbegriffe der Urteilsbildung in der Literaturgeschichte*. Leipzig; Berlin.

Glück H., Schröder K., 2007. *Deutschlernen in den polnischen Ländern vom 15. Jahrhundert bis 1918*. Wiesbaden.

Haustein B. F., 1810. *Sammlung deutscher auserlesener Stücke in gebundener und ungebundener Rede*. Wilna.

Haustein B., 1819. *Geschichte des Ursprungs und Fortgangs der deutschen Litteratur bis auf die neuesten Zeiten nebst Auszügen aus den Werken der besten deutschen Dichter und Prosaisten für Liebhaber der deutschen Sprache und Litteratur und besonders zum Gebrauch bei öffentlichen Vorlesungen auf den Russisch-Kaiserlichen Universitäten*. Wilna.

Heidbreder M., 2003. Engert H., *Internationales Germanistenlexikon 1800-1950* ed. by C. König. Berlin, New York.

Heinsius T., 1811. *Geschichte der Sprach-, Dicht- und Redekunst der Deutschen*. Berlin.

Hempel-Küter C., 2000. *Germanistik zwischen 1925 und 1955*. Berlin.

Ivanow A., 2005. Vilnius University of the Russian Imperial Period (1803-1832). *A Glance from the East. Vilnius University: Past, Present and Future*. 17. Sept. 2004. On the Occasion of the 425<sup>th</sup> Anniversary of Vilnius University ed. by A. Bumblauskas, Z. Butkus, S. Jegelevičius, M. Sniečkutė and J. V. Vaitkus. Vilnius.

Meiksinaite I., 1986. Die erste deutsche Grammatik in Vilnius (1762). *Das Wort. Germanistisches Jahrbuch DDR – UdSSR* ed. by G. Uhlisch. Zwickau. 27-37.

Moravic A., 1933. Deutsche Gelehrte an der Wilnaer Universität (1578 – 1831). *Beiträge zur Geschichte des Deutschtums in Wilna II*. Deutsche wissenschaftliche Zeitschrift für Polen.

Reklaitis P., 1987. Die Vierhundert-Jahr-Feier der Universität Wina/Vilnius in den Jahren 1978 und 1979. *Die Universitäten Dorpat/Tartu, Riga und Wilna/Vilnius 1579-1979. Beiträge zur ihrer Geschichte und ihrer Wirkung im Grenzbereich zwischen Ost und West*. Köln, Wien. 367-386.

Sąrašas, 1927. Lietuvos Universiteto 1922 – 27 m. Mokojo personalo sąrašas. Kaunas.

Sniezko A., 1961. Hausteina B. 1778 – 1836. *Polski Słownik Biograficzny* ed. by H. Wereszycki. Wrocław-Kraków-Warszawa.

Studerus G., 1931. Die Wortfolge im deutschen Satze. *Archivum Philologicum*, vol. 2. Kaunas. 144-193.

Studerus G., 1933. *Lehrbuch der deutschen Sprache für die höheren Lehranstalten Litauens*. Kaunas.

Studerus G., 1934. *Der Artikel im Deutschen*. Kaunas.

Studerus G., 1933-1936. *Lehrbuch der deutschen Sprache. Für die Hand des Lehrers*. Vol. 1-4. Kaunas.

Tomkowiak I., 1993. *Lesebuchgeschichten. Erzählstoffe in Schullesebüchern 1770-1920*. Berlin: New York.

Unger R., 1929. Philosophische Probleme in der neueren Literaturwissenschaft. *Aufsätze zur Prinzipienlehre der Literaturgeschichte*. Berlin. 1-31.

## GERMANISTIKA VILNIAUS UNIVERSITETE. DISCIPLINOS MOKSLO ISTORIJA IKI 1941 METŲ

### Michaelis Heidbrederis

#### Santrauka

Germanistikos istoriją Vilniaus universitete iki 1941 metų galima padalinti į du etapus: nuo 1795 m. iki 1832 m. Vilniaus Imperatoriškame universitete dirbo P. Albrichtas (Peter Albricht) ir B. Haušteinas (Benjamin Friedrich Hausteina). **Haušteinas buvo literatūros istorijos specialistas. Jo bandymas Imperatoriškuose universitetuose įvesti vokiečių literatūros dėstymą sužlugė po to, kai Rusijos caras, numalšinus lenkų ir lietuvių sukilimą, uždarė universitetą. Tik po 90 metų universitetas vėl pradėjo veikti Kaune kaip valstybinis Lietuvos universitetas.**

1922-1941 m. H. Engertas (Horst Engert) ir G. Studerus (Gottlieb Studerus) Kaune germanistiką įtvirtino kaip universiteto discipliną. H. Engertas sėkmingai vadovavo šiai mokslo sričiai, be to, jo teoriniai darbai buvo aukšto mokslinio lygio. 1940 m. Filologijos fakultetas, o kartu ir H. Engerto katedra, persikėlė į Vilnių. H. Engerto veiklą 1941 m. sustabdė įžengusi vokiečių armija. Katedrai toliau vadovavo A. Alminauskas.

*Įteikta 2008 m. spalio 10 d.*